Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: [3]

Artikel: Wettbewerb der Basler Kantonalbank

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

insgesamt für längere Zeit die Bauleute Beschäftigung haben werden.

Bauliches aus dem Prättigau. Das Projekt der Gemeinde Furna zum Bau einer Sennhütte und Erstellung einer Wasserversorgung in der Alp „Wiesli" wird vom Kleinen Rat gebilligt unter gleichzeitiger Zusicherung eines kantonalen Beitrages an diese Werke.

Bauprojekte in Brugg. Der Gemeinderat hat ein ziemlich umfangreiches Bauprogramm ausgearbeitet, das im Laufe von Jahren zur Ausführung gelangen sollte. Er schlägt Arbeiten auf Unterhalt und Ergänzung bestehender Tiefbauten im Betrage von 108,000 Fr. und die Erstellung einer Badeanlage mit einem Kostenbetrage von 250,000 Fr. vor. Im weiteren ist der Bau eines Schulhauses für 700,000 Franken, einer Turnhalle für 300,000 Fr. (eventuell eines Saalbaues von 200,000 Fr. dazu) vorgesehen. Brugg denkt an die Erstellung eines Schlachthauses, für das der Gemeinderat 200,000 Fr. veranschlagt. Ein Bauprogramm, das insgesamt nicht weniger als 3,8 Millionen Franken ausmachen mag, wird man allerdings auf eine lange Reihe von Jahren verteilen müssen, auch wenn die Zukunft wirtschaftliche Verhältnisse schafft, die solche Ausgaben überhaupt tragbar machen.

Lagerhausbau in Genf. Der Staatsrat bewilligte 30,000 Fr. für die Erstellung eines Werkstatt- und Lagergebäudes auf dem Flugplatz Cointrin.

Wettbewerb der Basler Kantonalbank.

(Korrespondenz.)

Im November des vergangenen Jahres hatte die Direktion der Basler Kantonalbank einen erneuten Wettbewerb ausgeschrieben, an welchem sich in der Folge 78 in Baselstadt und Baselland heimatberechtigte Bewerber beteiligten. Die Ergebnisse waren kürzlich während zehn Tagen in der neuen Turnhalle der Spalenschule öffentlich ausgestellt. Es handelte sich um eine zweite Plankonkurrenz, nachdem das bei der ersten vom Jahre 1930 in Aussicht genommene Bauareal an der Schifflände, an der Stelle der heutigen Kantonalbank, fallen gelassen worden war. Das Bankinstitut plant sein neues Gebäude nun auf einem etwas größeren Grundstück, das im Bereiche der ins Auge gefaßten Altstadtsanierung liegt, nämlich auf dem abfallenden Gelände, welches durch Blumenrain, Spiegelgasse, Petersberg und Petersgasse begrenzt ist. Teils wegen der sehr erheblichen Niveauunterschiede, teils infolge der unregelmäßigen Grundrissgestalt des Bauareals, fiel die Lösung der Aufgabe nicht leicht. Das von den genannten vier Strassen umrissene Grundstück ist viel zu groß, daß es in seiner ganzen Ausdehnung für die Bank benötigt würde. Der eigentliche Bankbau sollte innerhalb allseitig neugezogenen Baulinien am Nordende, also gegen den Blumenrain hin, auf einer Fläche von 1500 m² projektiert werden. Immerhin gestattete das sehr ausführliche Bauprogramm „im Interesse des Entwurfes" eine eventuelle Vergrößerung der „beanspruchten" Fläche. Für die Ausgestaltung des restlichen südlichen Baublockes gegen den Petersberg waren generelle Aufteilungsvorschläge beizufügen, d. h. Modell und Pläne hatten über die gesamten Fassadengliederungen vom Blumenrain bis zum Petersberg genauen Aufschluß zu geben.

Was war verlangt? Das Erdgeschoß auf dem Niveau des Haupteinganges sollte als Hauptbankgeschoß dienen und eine Schalterhalle von minimal 100 m² mit 8 Schaltern aufweisen. Daneben war ihr eine spezielle Sparkassenhalle mit 6 weiteren Schaltern und ebenfalls von 100 m² Grundfläche anzugliedern, die einem täglichen Publikumverkehr von ca. 1500 Personen zu dienen hat. Beide Hallen konnten vereinigt werden, eine Maßnahme von der die meisten der Projektierenden Gebrauch machten. Das erste Obergeschoß sollte vornehmlich die Direktion, die Börse und die Hypothekenabteilung aufnehmen, das zweite Obergeschoß einen großen Sitzungssaal, die Buchhaltung und die Archive, worüber das sorgfältig aufgestellte Bauprogramm detaillierte Auskünfte erteilte. Inklusive Parterre war ausnahmsweise eine Bebauung von 6 Vollgeschossen zugelassen. Die drei restlichen Obergeschosse blieben größtenteils als vermietbare Büros übrig, neben denen lediglich zwei Abwartwohnungen unterzubringen waren. Die aufteilung des Kellergeschosses in Tresoranlagen war genau umschrieben. Der Gesamtbau musste sich den Bestimmungen des baselstädtischen- Hochbau und Strassengesetz einfügen, mit andern Worten: die maximalen Bauhöhen ergaben sich aus den Baulinienabständen. Die städtebauliche Einfügung des Gebäudes in die geplanten neuen Straßenlinien (und an den neu festgesetzten Strassenkoten) sowie an den Verlauf des zugleich nach zwei Richtungen abfallenden Geländes bildete das Hauptproblem der Aufgabe. Hier, in der Art der Anpassung an die gegebenen Verhältnisse und der Ausnutzung des Terrains, zeigt sich das Maß der jeweiligen gestaltenden Kraft am deutlichsten. Die innere Aufteilung, die Projektierung der bei einem Bankbetrieb in mannigfachen gegenseitigen Beziehungen stehenden Räumlichkeiten, blieb dann in zweiter Linie als freilich außerordentlich schwieriges Rechenexempel übrig, das sich nach Wahl der Situation mehr oder minder geschickt lösen ließ. Den interessantesten Teil der Entwürfe bilden denn auch die Massengruppierungen, die außerordentlich verschieden voneinander ausgefallen sind.

An eine restlose Flächenausnützung innerhalb der gegebenen Baulinien haben glücklicherweise die wenigsten der Teilnehmer am Wettbewerb gedacht. Unter den Prämierten tut dies Fritz Beckmann (Basel), der Verfasser des mit dem ersten Rang (Fr. 4800.—) ausgezeichneten Entwurfes, noch am weitgehensten. Er schlägt eine geschlossene Randbebauung mit einem verbindenden Quertrakt vor, wobei der nördliche Bankblock eine Betonung nach der Höhe, eine Aufstaffelung um ein Geschoß erfährt. Dabei wird die zulässige Bauhöhe stellenweise um ca. 2 m überschritten, was vom Preisgericht nicht vermerkt wird. Die Übersichtlichkeit und die einwandfreie Belichtung der Banklokalitäten sind im Bericht gerühmt, ebenso mit Recht die so schöne räumliche Entwicklung der Haupttreppenhallen in den Obergeschossen gegen den Lichthof. Dann aber sagt er weiter aus, die Schwierigkeiten des komplizierten Grundstückes seien bewältigt und eine zwanglose Aufteilung des Grundrisses gefunden. Diesem Urteil kann nicht jeder beipflichten. Mancher wird nicht nur gewisse Raumformen und Raumabschnitte als unpraktisch, sondern geradezu als gezwängt empfinden und den gequälten Verlauf der Südgrenze des Bankbaues nicht verstehen können. Das Konstruktionssystem, der Stahlskelettbau, ergibt sich aus der Grundrißaufteilung. Im Äußeren ist versucht, mit bescheidenen architektonischen Mitteln und guten

Proportionen dem Bau eine ansprechende Haltung zu geben.

Klarer und bestimmter im Kubus und wesentlich freier in Bezug auf die volle Ausnützung der gesetzlichen Umrißlinien faßt Hans Mähly, Basel, (2. Rang Fr. 4600.—) seinen Baublock auf. Er läßt den erhöhten Trakt an der Petersgasse weiter gegen den Blumenrain vorstossen als den übrigen Teil dieser Nordfront und erreicht damit eine lebendige, klare Gliederung der Baukörper. Interessanter wird die Gestaltung auch durch das Motiv eines Arkadenganges vor dem Haupteingang, soweit der eigentliche Bau reicht, der Spitalgasse entlang. Die Jury hält die offene Vorhalle zwar nicht für notwendig und rügt auch das Höherziehen des Westtraktes, welcher den Lichteinfall nach der Schalterhalle etwas beeinträchtigt. Tatsächlich ist das Erdgeschoß, das wichtigste Bankgeschoß, einzig auf der Nordseite ganz einwandfrei belichtet, denn die drei übrigen Seiten grenzen gegen den Berg, gegen einen benachbarten Lichthof und gegen die Arkaden. Banktechnisch richtig und in außerordentlicher Klarheit erscheint die ganze Disposition von Räumen, Korridoren und Treppenhäusern. Der Hauptwert dieses Projektes liegt aber zweifellos in der guten Durchbildung der Fassaden und im ganzen Zusammenklang der einzelnen Baukörper untereinander sowie mit den topographischen Verhältnissen der Umgebung.

Im schroffen Gegensatz zu dieser Arbeit steht der andere Vorschlag im 2. Rang von Hermann Frey in Olten. Städtebaulich betrachtet eine undenkbare Lösung. Die neue Bauflucht am Blumenrain wird derart zurückverlegt, daß das Baugrundstück rechtwinklige Form annimmt und ein Abfalldreieck als Autopark am Blumenrain übrigbleibt, das den Straßenraum vollkommen zerstört. Unter der Annahme einer viel zu großen beanspruchten Fläche war es ein leichtes, den starren, schematischen Kubus in konstruktiver, bank- und lichttechnischer Hinsicht rationell durchzubilden. Der Jurybericht bemängelt die schematische und leblose äußere Gestaltung sowie die unerwünschten Kosten des Parkplatzes.

Karl & Hans Schmaßmann in Winterthur, deren Entwurf mit dem 3. Rang (Fr. 3500.—) bedacht wurde, rückten sowohl an der Ost- wie auf der Westseite im Interesse einer einheitlichen, größeren Höhenentwicklung von den Baulinien ab; natürlich sehr zu ungunsten des nun eingeengten Lichthofes im Bankbau und der Belichtung der Arbeitsplätze hinter den Sparkassaschaltern. Praktisch gelegen der Eingang mit gedeckter Vorhalle an der Ecke Spiegelgasse-Blumenrain. Unverständlich bleiben die vielen Raumabschnitte in den Obergeschossen in Ausmaßen von 2 × 7 m mit Belichtung von der einen Schmalseite. Das Preisgericht bezeichnet die äußere Haltung des Baues als konventionell.

Formal interessanter wieder der 4. Rang (Fr. 2500.—) von den Architekten Bercher & Tamm. Hier handelt es sich wieder um eine vollständige Randbebauung, allerdings unter einer Abrundung der Eingangsecke Blumenrain-Spiegelgasse mit weitem Radius. Der Baublock gewinnt dadurch an flüssiger Linienführung, die wesentlich weitergetrieben ist als beim Bau des Hallenschwimmbades. Die gegeneinander geschwungenen Baukörper erinnern lebhaft an die Pläne des Sprinkenhofes in Hamburg, vermochten aber die Jury nicht zu überzeugen. Eingang, Vorhalle, Windfang und Schalterhalle dringen in diagonaler Richtung in den Bankbau ein. Eine gewisse Großzügigkeit ist diesem Projekt keineswegs abzusprechen. Leider verhinderten eine ganze Anzahl kleinerer Mängel eine Zuweisung in einen höheren Rang.

Noch seien kurz die drei angekauften Entwürfe erwähnt. Max Dubois, Zürich folgt in den unteren Geschossen den gesetzlichen Baufluchten, türmt hingegen die Obergeschosse zu einem schmalen ausgesprochenen Hochhaus von 41 m Höhe auf, das den Hang in bedeutender Breite in Richtung Schifflände abriegelt. Der Vorschlag bedeutet in dieser Form ebenso wie der Frey'sche in städtebaulicher Hinsicht eine Unmöglichkeit. Ganz abgesehen davon, daß sich der Durchführung eines solchen Hochbaues Schwierigkeiten der verschiedensten Art entgegenstellen, liegen keine Raumbedürfnisse der Bank für eine solche Höhenentwicklung vor. Anderseits gewinnt das Erdgeschoß infolge des gedrängten Oberbaues eine Menge Licht und läßt sich zwanglos gliedern.

In einem zweiten Ankauf von M. W. Bürgin, Zürich (Mitarbeiter R. Stücker) wird längs der Petersgasse ein erweiterter Hofraum geschaffen; an sich eine durchaus erwünschte Maßnahme. Als notwendige Folge resultiert aber daraus die zu knappe Dimensionierung des Banklichthofes. Leider sprechen außerdem auch die Fassaden wenig an.

Künstlerisch ungemein höher zu werten ist der dritte Ankauf von der Architektenfirma Bräuning, Leu & Dürig, Basel eine von den andern Projekten vollkommen abweichende, sympatische äußere Gestaltung: eine zweibündige Anlage längs Blumenrain, Spiegelgasse und Petersberg. Gegen die Petersgasse bleibt die Bebauung niedrig. Der übrigens zu tiefe nördliche Bautrakt enthält im Innern mangelhaft beleuchtete Stellen. Er tritt am Blumenrain wesentlich hinter die Baulinie zurück. Obschon die Juroren dies Zurückrücken für unbegründet halten, kann man annehmen, dass dies Moment die Gebäudemasse angenehm in ihre Umgebung einfügen würde, gerade weil die Gegenseite des Blumenrains an der nämlichen Stelle auch einen ähnlichen Rücksprung in der Baulinie aufweist.

Die Mehrzahl der Projekte, namentlich die erstprämierten, schließen sich dem Typ der Randbebauung an; meist enthalten sie auch einen Quertrakt. Seltener bleibt die Hofanlage durchgehend. Das Programm ließ den Haupteingang der Bank sowohl am Blumenrain wie auf der Seite gegen die Spiegelgasse zu. Wurde er am Blumenrain gewählt (Frey; Bräuning, Leu & Dürig) so lag die Versuchung nahe, mit der Bauflucht hier etwas zurückzuweichen. Entschieden sich die Bewerber für den Eingang an der Ostseite, aber am tiefsten Punkte des Geländes, so hatten sie, weil Eingang und Erdgeschoß auf gleichem Niveau verlangt waren, im Parterre gegen die Bergseite hin mit Belichtungsschwierigkeiten zu kämpfen (Mähly, Beckmann) oder mußten wohl oder übel die verpönten Stufen einlegen (Bürgin). Diejenigen, welche sich für den Eingang an der Ecke entschieden (Bercher & Tamm, Schmaßmann) sahen sich zur Einführung einer künstlichen Achse oder Knickung des Publikumverkehrs veranlaßt.

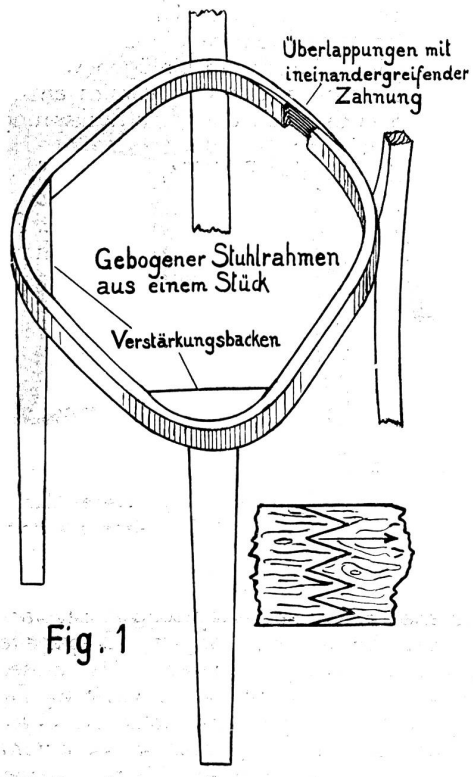
Unter den vielen nichtprämierten Arbeiten konnte der aufmerksame Betrachter manche hochachtbare Leistungen entdecken, die er gerne mit Auszeichnungen bedacht gesehen hätte. Die Jury selbst muß von dem hohen Niveau der eingereichten Entwürfe beeindruckt gewesen sein; hatte es selbst doch nicht weniger als 19 Vorschläge in die engere Wahl aufgenommen und im Bericht einer ausführlichen Be-

sprechung unterzogen. Dem Preisrichterkollegium, welchem als Architekten Prof. Moser, (Zürich) Adolf Schuhmacher (Basel) und Ed. Suter (Stuttgart) angehörten, war es leider angesichts der auf ganz verschiedenen Gebieten liegenden Qualitäten der Projekte unmöglich, eine starkdifferenzierte Rangordnung aufzustellen. Es hat in unermüdlicher siebentägiger Arbeit die Lösungen einzeln und vergleichend geprüft, wobei die betreffenden Gebäudemodelle jeweils zur Beurteilung in ein größeres Altstadtmodell eingefügt wurden. Man darf beistimmen, dass keines der Projekte als ausführungsreif betrachtet werden kann, weshalb auch kein erster Preis zur Erteilung gelangte. Die Jury empfiehlt darum dem Bankrate der Kantonalbank zur Erlangung eines baureifen Entwurfes eine engere Konkurrenz unter den Verfassern der 5 prämierten und der 3 angekauften Entwürfe. Programmgemäß verteilte sich die zur Verfügung stehende Summe im Gesamtbetrage von Fr. 20,000.— auf 5 Preise. Weitere Fr. 4000.— wurden an die 3 genannten Ankäufe ausgerichtet.

Wie man soeben vernimmt, beabsichtigt die Direktion der Basler Kantonalbank die Ausführung des Neubaus den Architekten Fritz Beckmann und Hans Mähly in Basel direkt zu übertragen. Rü.

Fortschritte in der Stuhlfabrikation.

Als man sich dazu entschlossen hatte, den Stuhl, der als eines der unentbehrlichsten Möbelstücke, das wir besitzen, bis vor wenigen Jahren wesentliche



Änderungen seiner prinzipiellen Bauart nicht erfahren hat, technisch umzukonstruieren und ihn seinen besonderen Gebrauchszwecken anzupassen, so ist man damit praktischen Bedürfnissen einerseits und innenarchitektonischen Bestrebungen andererseits gerecht geworden. Verlangt doch die neuzeitliche Wohneinrichtung in der einfachen Linienführung nach eindrucksvollen Motiven, die sie in der Verwirklichung einer den praktischen Bedürfnissen, sowie hygienischen Anforderungen und dem ästhetischen Empfinden gerecht werdenden Formgebung erblickt. Aus diesem Bestreben heraus entstanden u. a. die modernen Stühle, deren breite aber verhältnismäßig niedrige Lehnen den Rücken einer auf dem Stuhl sitzenden Person ungefähr in halber Höhe der Wirbelsäule, d. h. just dort stützen, wo er einer richtigen Stützung zur Entlastung der Muskulatur bedarf, wie denn auch die Stuhlhöhe nebst der Breite und Form des Sitzbrettes mannigfache Anpassungen an die besonderen Bedürfnisse der jeweiligen Verwendung erfahren haben. Diese oft einschneidenden Gestaltsänderungen des Stuhls haben seine konstruktive Durchbildung erheblich beeinflußt, wobei fabrikationstechnische und statische Momente Berücksichtigung fanden, die in der Stuhlindustrie bislang vernachlässigt wurden. In dieser Hinsicht verdienen die beiden nachstehend beschriebenen Erzeugnisse der Stuhlfabrik Tütsch & Zimmermann, Klingnau (Aargau), nicht nur darum besondere Beachtung, weil sie hinsichtlich der Formgebung und ihres äußeren Aussehens zu den modernsten Stühlen zählen, die im Privathaushalt, in Bureaux, Werkstätten und im Gastwirtschaftsgewerbe Verwendung finden, sondern ebensosehr wegen ihrer

Fig. 2. Wirtschafts-, Bureau- und Werkstattstuhl.

die Verschleißfestigkeit ganz wesentlich erhöhenden konstruktiven Durchbildung, im Zusammenhang mit einer fabrikationstechnisch sich günstig auswirkenden